



in diesem Augenblick aufgestoßen. Es gehört in folgenden Zusammenhang: Das Volk Israel ist aus der Knechtschaft Ägyptens befreit und auf dem Weg in das Land, das der Herr ihm verheißen hat. Wir haben eben gehört, wie diese Befreiung aus Ägypten begonnen hat mit dem Pessachmahl. Es berührt mich in dieser Stunde auch, dass wir zum selben Zeitpunkt das Fest des Pessach zusammen mit unseren jüdischen Glaubensgeschwistern feiern können. Das gleiche Datum am heutigen Tag, das uns verbindet.

Nun, auf dem Weg durch die Wüste, macht das Volk eben Wüstenerfahrungen. Es ist wüst und leer. Es fehlt so vieles, unter anderem auch das Wasser. Und dann fangen sie irgendwann einmal an, sich darüber zu beschweren und die Frage zu stellen: Warum das überhaupt? Wo sie kein Wasser haben, wo sie vor Durst vergehen. Sie dürfen zwar die Erfahrung machen, dass Gott in dieser Situation auch bei ihnen ist und sie sättigt und nährt, aber der Bericht dieser Erzählung erinnert an das Ausgangswort dieser Meuterei, dieses Murrens: Ist der Herr in unserer Mitte oder ist er nicht?

Liebe Schwestern und Brüder, passt das nicht in diese Situation, in der wir uns befinden? Was haben wir alles schon an Wohltaten erfahren dürfen! Dabei denke ich nicht nur an die Wohltaten, die jeder Einzelne aufgrund seines Glaubens aufzählen kann, sondern einfach das, was wir Wohlstand nennen. Jetzt sind wir in eine solche beengende Situation geraten. Da dürfen wir angesichts der Tode, des Leids, der Ängste, der Sorgen, der Überforderung doch sicher auch diese Frage verstehen: Ist der Herr in unserer Mitte? Und wie ist er es? Was dürfen wir jetzt an Ostern feiern – und an diesem Abend bekennen?

Liebe Schwestern und Brüder, die Feier des Gründonnerstag sagt: Er ist unserer Mitte! Die Texte und das Geheimnis, das wir an diesem Abend und in den kommenden Tagen glaubend bedenken und feiern, sprechen genau davon: Er wäscht Füße, so ist Er in unserer Mitte. *„Begrift ihr, was ich an euch getan habe“* (Joh 13,12)?

Papst Franziskus hat einmal das schöne Wort geprägt: *„Als Jesus seinen Jüngern die Füße wusch, zeigte er ihnen das Antlitz Gottes“* (Brief an das pilgernde Gottesvolk in Chile, 31.05.2018, Nr. 5). Bedenken Sie einmal diesen Satz. Er macht sich uns zum Sklaven. Er nimmt den letzten Dreck von den Füßen, zwischen den Zehen, weg. Er wäscht, wie ein Diener, und geht ganz nach unten. Der, den wir oben ansiedeln – Er geht nach unten. Darin zeigt Er das Antlitz Gottes, als Dienender, liebe Schwestern und Brüder, der Mitdienende sucht und uns dafür gewinnen will; denn Er sagt Seinen Jüngern ausdrücklich, sie sollen so handeln, wie Er es getan hat. Und hier schweifen meine Gedanken noch einmal weg von diesem Text in unsere Situation. Wie viele Mitdienende gibt es in dieser Stunde! Menschen, die sich aufgrund ihres Einsatzes für die Kranken, für die Pflegebedürftigen, für die Menschen auf der Intensivstation, verausgaben und geben! Dabei will ich auch nicht die vereinnahmen, die mit Christentum und Glaube eher in Distanz stehen. Aber diese Liebe Gottes, die Er da gezeigt hat, ist unbegrenzt und erreicht auch die Herzen von Menschen, die sich nicht unmittelbar zu Ihm bekennen. Sie hat ihre Auswirkungen und strahlt auch in Bereiche hinein, die nicht direkt und unmittelbar kirchlich genannt werden.

Ich möchte mit Ihnen auch bedenken, liebe Schwestern und Brüder, dass Er bei dieser Fußwaschung, von der wir eben gehört haben, auch dem Judas die Füße wäscht, also dem, der Ihn verraten wird, von dem es im Anschluss an diesen Bericht in dem Text des Evangeliums heißt, dass Jesus davon spricht, dass einer, *„Der mit ihm das Brot isst, bereits gegen ihn die Ferse erhoben“* (Joh 13,19) hat. Er wäscht demjenigen, der ihn ausliefert, die Füße. Darin zeigt Er das Antlitz Gottes – auch bei dem zu sein, der in die äußerste Schuld, in den Verrat, geht. Auch Petrus wird gewaschen, der Ihn nachher verleugnen wird.

Liebe Schwestern und Brüder, ist er in unserer Mitte? Ja, als einer, der vergibt und der Mitvergebende sucht. Vielleicht ist das oft für uns das Schwerste: Auch denen mit einem offenen Herzen zu begegnen, die uns verraten, verleumdet haben.

Ist der Herr in unserer Mitte, liebe Schwestern und Brüder? Aus dieser Haltung des Dienstes der Fußwaschung können wir dann auch verstehen, was beim Abendmahl geschieht, als Er Seinen Leib gibt in dem gebrochenen Brot und in dem vergossenen Blut, das Er bis zum letzten Tropfen hingibt. Der Apostel Paulus berichtet davon in der Lesung, die wir eben gehört haben. Wir feiern es in jeder Eucharistie. Da zeigt er das Antlitz Gottes. Er macht sich so klein wie einen Schluck Wein und ein kleines Stück Brot, um Hingabe zu zeigen für uns. Deshalb gehen wir nachher auch mit dem Allerheiligsten in die Marienkapelle unseres Domes, um dort in Stille zu beten. Ich lade Sie alle ein, sich damit zu verbinden, obwohl Sie heute Abend den unmittelbaren Empfang der Kommunion entbehren müssen. Am Schluss werde ich Ihnen einen Hinweis auf drei Texte aus dem Gotteslob geben, die Sie vielleicht miteinander oder allein, in Ihrer Hausgemeinschaft oder für sich, bedenken und beten können in Verbundenheit mit diesem Abend.

Aber zuvor will ich noch eins betonen: Zu diesem Abend gehört auch der Ölberg. Er ist in unserer Mitte als einer, der ringt und kämpft, bis aufs Blut schwitzt, weil Er in den Tod gehen muss. Wie sehr passt das auch in diese Situation, wo manch einer ringt und kämpft um das Leben seines Angehörigen oder um das eigene Leben. Und Er nimmt die Jünger mit, muss aber erfahren, dass Er völlig verlassen ist, weil sie schlafen. Die Anfänge der Kirche sind nicht rosig: Der eine verrät Ihn, der andere verleugnet Ihn, einige fliehen und einige schlafen. Und Er macht trotzdem mit ihnen weiter, weil Er auch das mit Seiner Liebe unterfängt, wenn Er sich völlig hingibt bis zum letzten Blutstropfen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich lade Sie ein sich Zeit zu nehmen an diesem Abend, vielleicht bevor Sie miteinander essen oder fernsehschauen oder Gesellschaftsspiele in ihrer Familie spielen, wie auch immer: Vielleicht haben Sie Zeit, das ein wenig zu besprechen oder zu erwägen. Schauen Sie einmal, im Gotteslob gibt es ein wunderschönes Gebet, das Sie ganz intensiv mit Jesus verbinden kann, dass Er in uns wächst. Das ist die Nummer 6, der 5. Abschnitt. Da steht vor allem drin: „Wachse in mir in deiner Milde, in deiner Milde.“ Oder das andere Gebet, Nr. 497, besonders die 3. und 4. Strophe: „Tief und tiefer werde dieser Glaube mein. Fester lass die Hoffnung, treu die Liebe sein.“ Vielleicht fällt Ihnen gerade letzteres schwer, weil Sie trotz Ihrer Treue erfahren mussten, dass sie gebrochen wurde. Denken Sie an die Fußwaschung des Judas.

Aber heute Abend denke ich auch an den 9. April 1945, als der großartige Theologe Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager hingerichtet wurde. Von ihm stammt ein wunderbares Lied, das auch im Gotteslob unter der Nummer 430 zu finden ist: „Von guten Mächten treu und still umgeben, erwarten wir getrost, was kommen mag.“ Und dann heißt es in der dritten Strophe, und das passt in diese Stunde: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar, ohne Zittern, aus deiner guten und geliebten Hand.“

Amen.